

„Es muss sich anfühlen, wie nicht mehr in der eigenen Haut zu sein.“

Renate U. Schürmeyer (geb. 1957), Jeese



Kirche in Priemhausen, Federzeichnung gezeichnet um 1955, Quelle: Privat.

Immer wieder wird mir als Kind dieselbe Geschichte erzählt, von einem Garten, der so herrlich blüht, von einer riesengroßen blühenden Spierstrauchhecke und Johannisbeersträuchern, von Hühnern und einer Kirche, in der mein Großvater Pastor ist. Vom Kirchturm aus kann man über die weiten Felder sehen, die sich wie Meereswellen im Wind wiegen und von dem aus jeder Besucher oder das Postauto schon lange zu sehen sind. Die Kirche kenne ich aus all ihren Erzählungen recht genau, gibt es doch auch ein paar Fotos und einige Zeichnungen davon. Eine hängt damals im Schlafzimmer meiner Großeltern, in dem auch mein Kinderbett steht. Das rote Fotoalbum mit all den Geschichten von den Tanten aus Priemhausen (heute Przemocz, Polen) und Theerofen (heute im Kreis Walcz, Polen) begleitet meine Kindheit. Aber meine Tante Lieselotte erzählt mir auch, dass immer die Glocken im Kirchturm läuten, wenn ein Soldat nicht mehr nach Hause zurückkommt und dass dann im Januar 1945 die Glocken auch für ihren Mann Jochen (Joachim Clemens) läuten. Wenige Tage später verlassen meine Großmutter und meine hochschwängere Tante Priemhausen. Mein Großvater bleibt als Pastor noch in seiner Kirchengemeinde. Gemeinsam mit vielen anderen aus dem Dorf kommt ihr Treck zuerst nach Meck-



Mutter und Tante vor dem Pfarrhaus in Priemhausen, etwa 1928, Quelle: Privat.

lenburg. Dort wird meine Cousine geboren und dann geht es im Mai weiter nach Holstein, nach Neversfelde.

Ich bin erst 1960 im Alter von drei Jahren mit meiner Mutter und meinen beiden älteren Geschwistern von Ostberlin zu meinen Großeltern nach Malente gekommen, auch geflüchtet, wie mir dann sehr viel später erzählt wird. Ich soll in diesem Sommer 1960 ganz viel mit meiner anderen Tante in Ostberlin mit so einem



Kirche in Priemhausen, um 1925 und 2019, Quelle: Privat.

Spielzeug-Telefon telefoniert haben. Meine sieben Jahre ältere Schwester erzählt mir bei der Beerdigung unserer Mutter 2005, dass das Schlimmste für sie gewesen ist, dass sie damals nicht weiß, dass sie für immer in Malente bleiben soll. So kann sie sich nicht von ihren Freundinnen verabschieden. Eigentlich wird kaum über unsere Flucht aus Ostberlin gesprochen. Ob es daran liegt, dass zu diesem Zeitpunkt sich auch meine Eltern scheiden lassen, kann ich nie wirklich herausfinden. Das bleibt eine Leerstelle in meiner familiären Erinnerung.

Meine eigenen Erinnerungen fangen auch so im Sommer 1960 an, eben mit den Zeichnungen aus Priemhausen im Schlafzimmer meiner Großeltern. Als kleines Kind stelle ich mir diese ganze Fluchtgeschichte aus Hinterpommern immer so vor: Meine Großeltern leben mit meiner Tante und meiner Mutter in der Nähe der Kirche in Malente und dann müssen sie den ganzen Godenberg hinauf flüchten. Und jetzt wohnen wir alle oben auf dem Godenberg und haben auch so eine schöne blühende weiße Spierstrauchhecke im Garten.

Wenn ich mir heute das rote Fotoalbum aus Priemhausen ansehe, fallen mir zu ganz vielen Fotos Geschichten, die mir erzählt worden sind, ein. So soll mein Großvater zusammen mit den Russen ganz zum Ende des Krieges nach Vorpommern gekommen sein, wo er ein kirchliches Amt übernimmt. Die Russen tragen ihm sogar noch seine Trompete nach. Er kommt erst Anfang der 50er Jahre - wohl zu seiner Pensionierung - aus der DDR nach Malente.

Warum erzähle ich das? Heute spüre ich deutlich, dass meine Familie, die aus ihrer Heimat, aus dem Landstrich, in dem sie über Generationen gelebt hat, flüchten musste, mir diesen Verlust oder diese Sehnsucht nach Heimat mitgegeben hat. Als ich vor ein paar Jahren das erste Mal das Dorf Priemhausen und die Kirche meines Großvaters besuche, erlebe ich ein Gefühl von Ankommen, von Vertrautheit, ähnlich dem, wenn ich heute nach Malente fahre. An vielen kleinen unbedeutenden Ecken, an Straßenkurven, an Häusern fallen mir Bilder, Geschichten ein.

Was werden die Geflüchteten, die heute zu uns kommen, ihren Kindern erzählen?



Das ehemalige Pfarrhaus, 2019, Quelle: Privat.